

Freiburg, den 01.11.21

Sehr geehrter Herr Gniffke,
sehr geehrte Damen und Herren der Geschäftsleitung,

ich bin zutiefst bestürzt und erschüttert darüber, dass Sie unserem Kollegen Ole Skambraks fristlos gekündigt haben, und bitte Sie eindringlichst, diese Kündigung aufzuheben. In der folgenden Begründung vertrete ich ausschließlich meinen persönlichen Standpunkt:

Wir stehen auf diesem Planeten vor Herausforderungen, die jedes bisher gekannte Ausmaß übersteigen. Fraglos gehört die Corona-Krise dazu. Ob es uns gelingt, diese Herausforderungen zu bewältigen, hängt davon ab, ob wir dafür geeignete Konzepte entwickeln. Ich spreche bewusst nicht von Strategien, weil dieser Begriff einen militärischen Ursprung hat, mit dem ein althergebrachtes Freund-Feind-Denken einhergeht. Dieses binäre Denken ist nicht mehr angemessen, wenn wir zu den umfassenden und weitreichenden Lösungen gelangen wollen, die wir jetzt dringend brauchen. Schaffen wir es nicht, das Entweder-Oder-Denken durch Sowohl-Als-Auch-Denken zu ersetzen, wird es uns nicht gelingen, das Wissen abzurufen, das wir für die Lösung unserer Probleme benötigen.

Hirnforschung und Informatik haben uns gezeigt, dass Wissen in der Vernetzung entsteht. Je besser die Vernetzung, desto umfassender ist das verfügbare Wissen. Aus der Personal- und Organisationsentwicklung haben wir gelernt, dass Teams ihr volles Potenzial erst dann entfalten, wenn es ihnen gelingt, die Außenseiter, die Minderheiten zu integrieren, um auf deren Informationen zugreifen zu können. Das funktioniert nur in einer angstfreien, wertschätzenden Atmosphäre, in der sich alle Beteiligten auf Augenhöhe begegnen, bereit sind, ihre Beweggründe vollständig transparent zu machen und sich ergebnisoffen auszutauschen. Vorgefasste Meinungen und der Glaube, die Lösung bereits zu kennen, ersticken diesen Prozess im Keim. Das gilt für alle Menschen in allen Bereichen in allen Lebenslagen. Die hier umrissene Gesprächskultur ist nach meiner Erfahrung im SWR wie in unserer Gesellschaft auch vor Corona noch die Ausnahme gewesen.

Seit nun mehr als anderthalb Jahren mache ich beim Lesen der Nachrichten für SWR2 und SWRAktuell einen geistigen Spagat zwischen meiner persönlichen Wahrnehmung und den Inhalten, die ich als Sprecher nicht verantworte. Dabei ist es für mich immer außer Frage gestanden, dass ich dem SWR und meinen Kolleginnen und Kollegen gegenüber loyal sein möchte. Gleichzeitig ist es mir sehr schwer gefallen, täglich wiederkehrend aktuelle Todeszahlen zu verlesen; so nackt und ohne Bezugsgröße verkündet, geht ihr Informationsgehalt gegen Null. Die bedauerliche Anzahl der Toten verbreitet vor allem Angst. Schwerer wiegt allerdings das, was

nicht gesagt wird, denn dies ist ja das eigentlich Interessante und Wichtige. Damit meine ich Standpunkte, die von der Mehrheitsmeinung abweichen. Minderheiten hatten es noch nie leicht, zu Wort zu kommen. Seit Beginn der Krise beobachte ich eine verstärkte Tendenz, deren Meinungen - im besten Fall - zu ignorieren. Auch sind mir immer wieder reflexhafte Abwehrreaktionen aufgefallen, Schutzmechanismen, die völlig natürlich sind, wenn wir Angst haben. Gleichzeitig ist Angst der mächtigste Hebel, um Menschen dazu zu bringen, etwas zu tun, was sie nicht tun würden, so lange sie sich frei und sicher fühlen. Dass wiederum andere diesen Hebel für ihre Interessen missbrauchen können, liegt auf der Hand. Dies geschieht umso häufiger, je mehr Menschen in Angst leben. Zwangsläufig wird es in einer solchen Krise mehr Manipulationsversuche geben, die auch mit einer Umverteilung von Macht einhergehen. Es ist also mehr Wachsamkeit geboten als sonst, nicht zuletzt auf der Seite des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Auch deshalb müsste es in so einer Situation mehr MeinungsVielfalt geben als sonst und die Grundrechte müssten noch sorgsamer geschützt werden.

In meiner Wahrnehmung ist das Gegenteil der Fall. Ein öffentlicher Diskurs, der diese Bezeichnung verdient, ist für mich nicht mehr erkennbar. Gleichzeitig stehen die Grundrechte in einer Weise zur Disposition, als sei dies vollkommen selbstverständlich. In beidem stimme ich mit Ole Skambraks überein. Mit seinem offenen Brief im Multipolar-Magazin weist er im Kern nur auf diese Punkte hin. Eine Kündigung rechtfertigt das aus meiner Sicht keinesfalls. Nach meinem Verständnis vom Auftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist der einzig angemessene Weg mit Kritik umzugehen, in einen Dialog einzutreten und sich differenziert mit ihr auseinanderzusetzen. Nur so lässt sich das von mir oben angesprochene WissensDefizit ausgleichen. Stattdessen reagiert der SWR mit Ausgrenzung und beraubt sich seines eigenen Potenzials.

Es mag ein Fehler gewesen sein, dass Ole Skambraks nicht zunächst den internen Dialog gesucht hat. Aber warum hat er das getan? Haben wir im SWR wirklich eine Gesprächskultur, in der ausnahmslos jede und jeder Kritik und alternative Meinungen frei äußern kann? Ich bin seit 25 Jahren dabei und kann mich noch gut daran erinnern, dass Kollegen neben mir buchstäblich der Angstschweiß ausbrach, als ich als Frischling vorschlug, regelmäßige Feedbacks einzuführen; sie konnten sich nicht vorstellen, dass so etwas in einer angstfreien Atmosphäre möglich ist. Da hat sich zwischenzeitlich durchaus etwas getan, aber längst nicht genug. Ich bin fest davon überzeugt, Ole Skambraks hätte nicht den Weg über das Internet gewählt, wenn wir im SWR in einer wirklich vertrauensvollen und wertschätzenden Atmosphäre arbeiten würden.

Bis zu dem Zeitpunkt, als Ole Skambraks seinen Brief veröffentlicht hatte, habe ich ihn nur namentlich gekannt. Inzwischen habe ich mehrmals mit ihm telefoniert. Er stellt die Dinge ganz anders dar, als der SWR in seinem Interview mit Wolfgang Gushurst im Hub. Es gibt eine Reihe von Gründen, die es eigentlich zwingend erfordern, dass Ole Skambraks Gelegenheit erhält, sich an der gleichen Stelle dazu zu äußern, wie sich die Dinge seit dem fraglichen Zeitpunkt entwickelt haben. Ich will mich auf das Argument beschränken, das mir am wichtigsten ist: Die Angst im SWR wird wachsen, wenn das nicht passiert.

Solange hier ungeklärte Widersprüche im Raum stehen, solange sich der angebliche Vertrauensbruch von Ole Skambraks nicht zweifelsfrei nachweisen lässt, dürfte seine Kündigung nicht nur für mich inakzeptabel sein. Wenn Sie es als Geschäftsleitung ernst meinen mit dem viel beschworenen Umbau des Senders, dann würde ich mich über konstruktive Schritte freuen. Der Umbau muss noch viel weiter gehen und tiefer reichen, als es sich bislang abzeichnet. Das gegenwärtige Auftreten des SWR in dieser Affäre liefert lediglich denjenigen Kräften eine Steilvorlage, die den öffentlich-rechtlichen Rundfunk als Teil der sogenannten „LügenPresse“ betrachten. Gleichzeitig setzt es ein fatales Signal in der Diskussion über die Existenzberechtigung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

Ich kann die fristlose Kündigung von Ole Skambraks daher beim besten Willen nicht nachvollziehen, geschweige denn akzeptieren. Ich bitte Sie nochmals inständigst, sie aufzuheben und den dringend erforderlichen Diskurs aufzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Martin Ruthenberg', with a horizontal line extending to the right from the end of the signature.

Martin Ruthenberg